



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Blatt kostet monatlich RM. 1,40 einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr. Preis des Einzeldruckes 10 Pf. In allen größeren Städten ist das Blatt durch den Postamtbesitzer oder auf Nachnahme des Bezugspreises, einschließlich für beide Teile in Stuttgart (Würt.) Fernrufnummer 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Göttinger, Neuenbürg (Würt.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die vierspaltige Millimeter-Zeile 7 Kpf., einzelne Anzeigen 5 Kpf., Textzeile 24 Kpf. Gebot der Tageszeitung 8 Uhr vormittags. Gebote vor dem 1. September werden nicht angenommen. Im Abdruck gelten die zum Verbot der deutschen Mithras aufgeführten Bestimmungen. Gebote werden nur für die Zeit der Veröffentlichung angenommen. — Druck: G. Beck'sche Buchdruckerei, Gm. Fr. Ditzinger, Neuenbürg.

Nr. 220

Neuenbürg, Donnerstag den 30. September 1943

101. Jahrgang

Der Duce Staatsoberhaupt von Italien

Aufruf Mussolini

Am Rückblick der Übernahme der Funktionen als Chef des neuen Republikanisch-faschistischen Staates hat der Duce an die Italiener folgenden Aufruf erlassen:

Mit der durch den Ministerrat vom 26. September 1943 gebilligten Erklärung ist der neue Republikanisch-faschistische Staat ins Leben getreten, der in der demnächst zu berufenden konstituierenden Nationalversammlung die Befähigung seiner endgültigen verfassungsmäßigen Funktionen erhalten wird. Bis zu diesen Tagen übernehme ich heute die Obliegenheiten des Oberhauptes des neuen Republikanisch-faschistischen Staates.

Mussolini.

Anerkennung durch Ungarn

Die königlich-ungarische Regierung hat am Mittwoch die faschistisch-republikanische Regierung Italiens anerkannt.

„Die Türen Europas dem Feinde geöffnet“

Das bulgarische Regierungsblatt zu dem Verrat Badoglio's
Das bulgarische Regierungsblatt „Dnes“ schreibt, daß der Verräter Badoglio durch die Bildung der Regierung Mussolini endgültig liquidiert worden ist. Wenn man sich die Frage stelle, welche Gründe die Katastrophe in Italien verursacht hätten,

Feste Kampfbündelheit

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern der im Dreierpakt geeinten Nationen

Aus Anlaß des dritten Jahrestages des Dreimächtepaktes... zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern sowie zwischen den Außenministern der verbündeten Nationen ein Telegrammwechsel statt, in dem die Kampfbündelheit der im Dreierpakt geeinten Staaten zum Ausdruck kommt.

Der Führer an den Duce:

Duce! Am heutigen dritten Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes gedanke ich Ihrer und des um Sie in treuer Ergebenheit gekämpften faschistischen Italien in dem Gefühl herzlichster Verbundenheit und Freundschaft. Es ist meine unerschütterliche Überzeugung, daß, so groß auch die Widerstände sein mögen, der gewaltige Kampf, der um die Freiheit und Zukunft des Lebens der Völker Europas und Ostasiens entbrannt ist, am Ende vom Sieg gekrönt wird. In diesem Sinne sende ich Ihnen, Duce, aus Anlaß des heutigen Tages mit meinen aufrichtigsten Grüßen zugleich meine herzlichsten und warmsten Wünsche für das Glück und die Zukunft eines durch den Faschismus wieder zu einer ehrenvollen Freiheit geführten Italien.

Hoff Hitler.

Der Duce an den Führer:

Führer! Ich danke für das Telegramm, das Sie mir aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes, der ein historisches Dokument in der Weltgeschichte und in der unserer Völker darstellt, übersandten. Trotz der schweren Krise, die der Verrat der Dynastie und ihrer Komplizen in Italien hervorgerufen hat, schreibe ich mich Ihrer Überzeugung an, daß die unerschütterlichen Plutokratien beilegt werden und daß dafür der militärische Beitrag der neuen Kräfte, die der Faschismus bereitstellen konnte, nicht fehlen wird. Mit der Kameradschaft, die Sie kennen, erwidere ich Ihre Glückwünsche und Grüße.

Ihr Mussolini.

Der Führer an den Tenno:

Zum heutigen Gedenktage, an dem sich der Abschluß des Dreimächtepaktes zum dritten Male jährt, übermittle ich Eure Majestät zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Es ist meine feste Überzeugung, daß der unseren Ländern angezwungene Freiheitskampf mit dem Triumph unserer gerechten Sache enden und damit zu einer glücklichen und freien Zukunft unserer Völker führen wird.

Hoff Hitler.

Der Tenno an den Führer:

Das freundschaftliche Telegramm, das Eure Exzellenz zum dritten Jahrestag des Abschlusses des Dreimächtepaktes die Glückwünsche mir zu senden, hat mich tief beeindruckt. Ich spreche Ihnen bei diesem Anlaß meine feste Kampfbündelheit aus, mit unseren Verbündeten bis zum Endsiege zusammenzuwirken.

Groß-It.

Der Führer an den japanischen Ministerpräsidenten Tojo:

Am dritten Jahrestage des historischen Paktschlusses, der die Verbundenheit unserer Völker und die Gemeinsamkeit ihrer Ziele in fester Form bezeugt hat, übermittle ich Eure Exzellenz mit meinen aufrichtigsten Grüßen meine besten Wünsche für den weiteren Kampf der ruhmreichen japanischen Waffen. Von dem unerschütterlichen Glauben an den Endsiege in unserem gemeinsamen Kampf durchdrungen, gebe ich dabei zugleich meiner Überzeugung Ausdruck, daß das im Dreimächtepakt verankerte Ideal der Schaffung einer neuen und gerechten Weltordnung nach dem erfolgreichen Abschluß dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zum Wohle der Völker Europas und Ostasiens seine Verwirklichung finden wird.

Hoff Hitler.

Der japanische Ministerpräsident an den Führer:

Am dritten Jahrestag des Dreimächtepaktes übermittle ich Eure Exzellenz meine aufrichtigsten Wünsche für das Wohlergehen Eure Exzellenz und beste Bewunderung über die ruhmreichen Leistungen der deutschen Soldaten. Die bewährte Tapferkeit und der durch härteste Probe geprüfte Kampfwille unserer beiden Völker überwinden die Feinde. Wie ich sehr davon über-

zeugt, daß in diesem Krieg der Selbstverteidigung und zum Aufbau einer gerechten Weltordnung der Endsiege uns beschieden ist, und wie wir unerschütterlich entschlossen, mit unserer verbündeten deutschen Nation auf das Engste zusammenzuarbeiten und den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.

General Hideki Tojo.

Zur Reorganisation des faschistischen Italien schreibt die finnische Zeitung „Ajan Suunta“, Mussolini stehe vor einer schweren Aufgabe, aber er besitze genügend Autorität, um die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Schon die nächste Zukunft werde zeigen, daß Mussolini mit der bekannten Schneid seine Aufgabe meistern werde. Bereits jetzt stehe fest, daß das italienische Volk nur unter der Führung Mussolinis noch auf eine Zukunft hoffen könne.

Der Reichsaußenminister an den italienischen Regierungschef und Außenminister Benito Mussolini:
Anlaßlich der dritten Wiederkehr des Tages, an dem das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das Kaiserreich Japan sich zur gemeinsamen Behauptung ihrer Lebensinteressen zusammenschlossen, bitte ich Sie, Duce, meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße und Wünsche mitzugeben. Ich verbinde damit den Ausdruck meines unerschütterlichen Glaubens, daß nach dem Endsiege über den gemeinsamen Feind auch das italienische Volk unter Führung des Faschismus zu neuer Kraft und Größe erstarken wird.

Der Duce an den Reichsaußenminister:
Ich danke Ihnen sehr für das Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes übersandten. Dieser Pakt hat unsere drei Völker im Krieg und Frieden vereint, und ich bin mit Ihnen der Überzeugung, daß unsere Sache letztlich sein wird in der Hoffnung, daß die gemeinsamen Interessen geschützt werden und daß Italien seinen Weg in eine bessere Zukunft antreten wird.

Der japanische Außenminister an den Reichsaußenminister:
Am dritten Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes übermittle ich Eure Exzellenz meine herzlichsten Wünsche. Ich gedenke dabei der ruhmreichen Waffenstaten unserer verbündeten Truppen gegen den gemeinsamen Feind, die uns die unerschütterliche Überzeugung von dem siegreichen Ausgang unseres Schicksalskampfes und eine glückliche und freie Zukunft unserer Völker geben.

Der japanische Außenminister an den Reichsaußenminister:
An dem ich anlässlich des Jahrestages des dreijährigen Bestehens des Dreimächtepaktes Eure Exzellenz meine herzlichsten Glückwünsche übermittle, stelle ich mir überaus großer Genuß dar, daß wir inmitten härtester Kämpfe der Selbstverteidigung nahe vor unserem Ziel der Errichtung einer gerechten Weltordnung stehen. Ich möchte am heutigen Tage die Bedeutung der vor kurzem von unseren Regierungen feierlich abgegebenen gemeinsamen Erklärung erneuert unterstreichen und gebe der festen Überzeugung Ausdruck, daß die enge Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland den Endsiege verhängt.

Keine Kolonien
Anglo-amerikanische Antwort auf Badoglio-Befehle
Wie Reuters meldet, wurde ein „Erlaß“ der Badoglio-Regierung, die früheren italienischen Besitzungen in Afrika, Somalia, Libyen, Eritrea und Tripolis behalten zu dürfen, von den Anglo-Amerikanern abgelehnt.

Der stellvertretende Staatssekretär im Staatsdepartement, Berlin, erklärte vor der Pressekonferenz, daß die Badoglio-Regierung unter völliger Kontrolle der alliierten Hauptquartiere stehe. Er lehne jedoch eine Antwort darüber ab, ob die alliierten Regierungen schon definitive Entschlüsse gefaßt hätten, in denen die Zuständigkeit und die Aufgaben des Regimes Badoglio festgelegt seien.

Badoglio's Leute als Kanonenjäger
Ein Teil der im Hafen von Malta liegenden Badoglio-Kriegsschiffe wird demnächst mit englischen Matrosen besetzt werden. Die bisherigen Besatzungen werden auf anglo-amerikanische Frachtern eingeleitet, die die anglo-amerikanischen Truppen in Italien von Ägypten aus mit Munition und Lebensmitteln versorgen sollen. Es handele sich dabei um einen besonders gefährlichen Dienst, für den nur zwangsweise Personal rekrutiert werden könne.

Republikanisches Italien

In der Rundfunkrede, die Mussolini kurz nach seiner Befreiung am 18. September an das italienische Volk richtete, hatte er gegen die Monarchie bereits den schweren Vorwurf des Verrates erhoben und erklärt: „Wenn die Monarchie ihren historischen Aufgaben nicht gerecht wird, verliert sie jede Daseinsberechtigung.“ Im gleichen Sinne betonte eine Woche später Marshall Graziani in seinem Appell zur Rettung des Vaterlandes, der König habe durch seine Flucht seinen Treueid gebrochen. „Deserteure aber, gleichgültig, welchen Ranges sie sind, verlieren alle Rechte, Ämter und Würden.“ Schon vor diesen beiden Rundfunkreden hatte Mussolini am 15. September durch seinen Tagesbefehl Nr. 2 seine Partei in „Republikanische faschistische Partei“ umbenannt und damit die Konsequenzen aus dem von dem Hause Savoyen am Faschismus, am italienischen Volk und Staat begangenen schimpflichen Verrat gezogen. In der konstituierenden Sitzung der faschistischen republikanischen Regierung hat der Duce den Verrat des Hauses Savoyen und Badoglio's nun dahin gekennzeichnet, daß die Auflösung der Wehrmacht, die Klüftung des gesamten neu erworbenen Gebietes und die feindsidige Befehung eines Teiles des eigenen Landes die traurige Erbschaft der königlichen Erniedrigung sei, mit dem die Regierung Badoglio sich selbst und das Land den Händen jüdisch-plutokratischer Feinde ausgeliefert habe.

Die Anglo-Amerikaner bedienen sich zwar Viktor Emanuels und seines Badoglio noch als Kreaturen für ihre politischen Kasgeiergeschäfte; das kann aber nichts ändern, daß über das verräterische Haus Savoyen der Schlußstrich der Geschichte gezogen ist und daß sogar reinlichkeitsliebende Leute in England und Amerika diese ehrsüchtigen Gestalten aufs tiefste verachten und jede Verührung mit ihnen als Beschmutzung empfinden. Die Geschichte der Völker hat längst gelehrt, daß nicht die Staatsform der entscheidende Faktor für das Glück oder Unglück eines Volkes ist, sondern daß maßgebend ist immer der Geist, der die herrschende Staatsform ausfüllt. Mussolini hätte nach seinem Marsch auf Rom zweifellos auch noch die Macht gehabt, die Monarchie wegzufegen und entsprechend seiner eigenen republikanischen Grundausrichtung, der vorwiegend republikanischen Lieberlieferung Italiens und in Anknüpfung an die Ideen des großen italienischen Freiheitskämpfers Mazzini das dem Volkseigenen aus den Klauen geißelte Italien zur Republik zu machen. Er hat es nicht getan. Um so mehr hätte Viktor Emanuel alle nur erdenkliche Urkunde gehabt, seinem Ketter Mussolini gegenüber anständig und ehrhaft zu handeln. Wie jetzt aber feststeht, hat Viktor Emanuel nie aus Überzeugung mit dem Faschismus zusammengearbeitet, sondern immer nur aus äußerem Zwang heraus und in der Hoffnung auf die Stunde, in der er sich der verhassten und sei es für Land und Volk auch noch so nupbringenden Herrschaft des Faschismus wieder entziehen könne. Eine womöglich noch schlimmere Rolle allerdings hat in der „Hohlfaltung des Verrates“, wie das Haus Savoyen kürzlich genannt wurde, der charakterlose und minderwertige Kronprinz Umberto, der erklärte Liebhaber der Juden, Freimaurer und Reaktionsäre, der intrigante Operettengeneral gespielt, der nie einen Schuß Pulver auf dem Schlachtfeld gerochen, sondern den ganzen Krieg als Salonförmle erlebt und seinen tapferen Vetter, den Herzog von Salaparuta, als Blöden verpötte hat, weil der in Ebeslinien kämpfte und das Schicksal seiner Soldaten bis zum Tod geteilt hat. Gerade Umberto ist der typische Repräsentant einer Dynastie gewesen, die mit dem Glanz der moralischen Unehrlichkeit, der politischen Unzulänglichkeit, der laienhaften Reaktion und der volkstrenden Selbstsucht bis zur unaussprechlichen Katastrophe des schließlichen Unterganges belastet war. Jedenfalls ist selten in der Geschichte ein Herrscherhaus so unehrlich und so besetzt mit der Schande der Ehrlosigkeit und des menschlichen und politischen Unwertes von der Schaulust entfernt worden, wie das Haus Savoyen. Es konnte für das verrotene und ins Unglück gestürzte italienische Volk aber nicht einen Augenblick in Frage kommen, sein Schicksal noch länger mit dem Glanz eines Herrscherhauses zu belosten, dessen Vertreter Land und Nation in einem so entsetzlichen Ausmaß in den Abgrund der Kapitulation, der Unfreiheit und des Elends, der Unruhe und Schmach gestürzt hatten.

Das neue Italien soll nun nach dem Willen des Duce, des Faschismus und des hinter ihm stehenden italienischen Volkes zugleich republikanisch und sozial sein. Der Duce hat dies in der konstituierenden Regierungssitzung mit dem Hinweis auf die Verbundenheit mit den arbeitenden Massen zum Ausdruck gebracht und mit dem Wort, daß das neue Italien ein modernes Staatwesen sein werde, ein festgelegter Einheitsstaat und zugleich eine vorbildliche soziale Gemeinschaft. In diesem Sinne hat er den für seine eigene Wirksamkeit und für den Lebenskampf Italiens gleichermäßen verpflichtenden Ausdruck getan: „Unser Volk kann nicht untergehen, solange es sich seiner politischen Kraft bewußt bleibt.“ Die Überzeugung des Duce, daß es ihm und seinen Mitarbeitern trotz der ungeheuren Schwere der Situation und der Aufgabe dennoch gelingen werde, Italien wieder an die Quellen seiner Kraft zu führen und zu einem Kampfer für Europa zu machen, ergibt sich aus seinen anlässlich des Dreimächtepaktages an den Führer und an den Reichsaußenminister gerichteten Telegrammen, in denen er davon spricht, daß der militärische Beitrag „der neuen Kräfte, die der Faschismus bereitstellen gedenkt, nicht fehlen wird“, und in denen er die Hoffnung ausdrückt, daß Italien seinen „Weg in eine bessere Zukunft“ antreten werde. Das republikanische faschistische Italien Mussolinis steht vor der historischen Mission, den Verrat zu liquidieren, den das Haus Savoyen und Badoglio am italienischen Volk, an Deutschland und der Achse und an der Sache des Freiheitskampfes der jungen Völker überhaupt begangen haben.

Nach „Somska Dagbladet“ haben die Badoglio-Verräter Bari als vorläufige Hauptstadt erlesen.

Nach einer Reutersmeldung ist Luftzeugmarschall Victor Bodard mit der Vermutung des Hauptquartiers der Luftstreitkräfte in Indien beauftragt worden.

Koalitionsrat hat vom Kongreß die Bewilligung von weiteren 700 Millionen Dollar für Zwecke der Kriegsmarine im Jahre 1944 gefordert.

Wie das Washingtoner Kriegsdepartement bekanntlich laufen sich die Verluste der USN-Regimenter über 30 000 Seefleute.

Der Bericht des OAB.

Das Aus dem Führerhauptquartier, 20. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf blieben starke Aufklärungsverbände der Sowjets erfolglos.

Im Kampfraum von Sapozhko standen unsere Truppen auch gestern in schweren, aber erfolgreichen Abwehrkämpfen. Durchgehend verlorengangenes Gelände wurde durch Gegenangriffe zurückerobert. Neue Versuche des Feindes, an einigen Stellen des mittleren Dnjepr auf dem westlichen Flankensektor zu gewinnen, scheiterten.

Im mittleren Frontabschnitt griffen die Sowjets trotz Wetterverschlechterung weiter an. Jäher Widerstand unserer Truppen und energische Gegenangriffe brachten die feindlichen Angriffe zum Stehen. Einzelne Einbrüche wurden abgelehnt.

In der Zeit vom 26. bis 28. September wurden an der Front 200 Sowjetpanzer und 155 Flugzeuge vernichtet. Deutsche Jagdflugzeuge schossen sechs Sowjetbomben, die den rumänischen Hafen Constantza anzugreifen versuchten, vier ab.

Ausfallender Regen verhinderte an der süditalienischen Front größere Kampfhandlungen. Die eigenen Bewegungen nahmen trotz starker Wegeschwierigkeiten den vorgeschriebenen Verlauf.

In der vergangenen Nacht überlegten einzelne feindliche Flugzeuge das westliche Kellogggebiet. Durch Abwurf einiger Bomben entstand nur unbedeutender Gebäudeschaden.

Die Zahl der bei den feindlichen Luftangriffen am 27. September und in der Nacht vom 27. zum 28. September abgeschlossenen Flugzeuge hat sich auf 65 erhöht.

Kronstadt im Artilleriefeuer

Die Hafeneinrichtungen und Werften wirkungsvoll getroffen. Schwere Küstengeschütze der Kriegsmarine beschossen in den Morgenstunden des Dienstag wichtige Hafeneinrichtungen in Kronstadt.

Hauptziele des Beschusses waren die Marina-Merit und die Kronstädter Werft, wo starke Brände ausbrachen, die nach in den Abendstunden beobachtet werden konnten. Während des Beschusses wurden außerdem schwere Erschütterungen und große umherwirbelnde Trümmerteile gesehen, die darauf schließen lassen, daß der dreifünfdige Beschuss mit schweren Kalibern erfolgreich war.

Die Hochseemilitärverbände, die Werften durch starke Einwirkung unserer Artilleriebeschüsse zu entziehen. Weder die Maßnahmen noch ihre sofort einsetzende artilleristische Gegenwirkung und wiederholt angreifenden Schlachtflugzeuge konnten diesem überaus heftigen Feuerüberfall am hellen Tage Abbruch tun. Einer der angreifenden Bomber wurde von der Marineflak zum Absturz gebracht. Damit wurde Kronstadt innerhalb weniger Tage zum zweiten Male heftig beschossen.

In der Warman-Front wurden in den letzten Tagen wiederholt durch starke Artillerie unterstützte bolschewistische Angriffe in Detailangriffen abgelehnt. Zur Vorbereitung waren dabei auch Soldatenschützen und sonstige schwere Waffen eingesetzt. Die an einer Stelle in unsere Hauptkampflinie eingedrungenen Sowjets wurden im Gegenstoß vernichtet, wobei sie 110 Tote und mehrere Gefangene verloren.

Die Kämpfe in Süditalien

Regen behindert die Operationen — Empfindliche Verluste der Anglo-Amerikaner

In Süditalien werden die Operationen durch unhaltende Regenfälle sehr behindert. Während der letzten Tage kam es an einigen Stellen zu größeren Gefechten. In Mittelcampagna wurden angriffende britische Infanterie- und Panzerkräfte trotz starker Artillerieunterstützung immer wieder blutig abgewiesen, so daß hier nur unwesentliche Veränderungen im Frontverlauf eintraten. In den Gebirgen des Südpennin dagegen gab es unsere Truppen, vom Feinde unbedrängt, nach Nordwesten auf vorbereitete Stellungen zurück und verließen dabei nachhaltig die Verkehrsverbindungen und andere, dem Feinde wichtige Einrichtungen. Durch die Sprengung der meisten Straßen in den unwegsamen Gebirgsgebieten wird dem Feinde ein Nachstoßen unmöglich gemacht und sogar ein langsames Vorgehen außerordentlich erschwert. Nur an wenigen Stellen besteht daher in diesem Frontabschnitt Verkehrsüberdrängung mit dem Feinde, obwohl die eigenen Bewegungen mit zahlreichen Tausen erfolgen.

In der Ebene von Foggia, die kaum Gefährdungsbereitschaften bietet, folgte der Feind mit starken Kräften, unter denen sich auch zahlreiche Panzer und Panzerpflanzwagen befanden, den Abwehrbewegungen unserer dort eingeleiteten Truppen und versuchte, sie durch Vorstöße zu stören. Dennoch gelang auch hier die vollkommene Zerstörung aller strategisch wichtigen Einrichtungen und das planmäßige Zurückgehen auf das Gebirge nachwestlich und westlich der Ebene. Kampftruppenteile nachrückender englischer und amerikanischer Verbände der Mittelitalienischen Front immer wieder aufsprengen, fügten ihnen durch starke Feuerschläge empfindliche Verluste zu und legten sich rasch und ungehindert zum Feinde ab, wenn er nach seitwärts den Vorbereitungen zum Angriff gegen die deutschen Kampfgruppen antreten wollte.

Offensive gegen die Banden hat begonnen

Über 1000 Feindtote in den drei ersten Angriffstagen

Von Kriegsberichterstatter Guy Koch

20. Sept. (Bf.) Die Stadt Görz, Schlüssel- punkt der Fjongschlachten des ersten Weltkrieges, deren Umgebung mit dem Monte Santo, dem Monte Gabriele und dem Monte Marco und dem engen, dichtbewaldeten Felsland des Fjongs nördlich der Stadt jedem Weltkriegskämpfer dieser Front ein Begriff von Eisen und Blut geworden ist, steht seit Tagen wieder mitten im Blickpunkt militärischer Aktionen. Nach dem verheerenden Einschlag aus Russland galt die Sorge der deutschen Führung, je mehr sich die Unzuverlässigkeit des Verräters Vodoglo und der hinter ihm lebenden Kreise herausstellte, der Sicherung aller militärischen Einrichtungen und Gebiete, die im Falle eines verräterischen Umsturzes eine allzu leichte Beute und ein Einfallstor des anglo-amerikanischen Gegners hätte werden können. Im Sinne dieser Vorsichtsmaßnahmen marschierten deutsche Einheiten auch in den Raum von Görz ein, wo sie zunächst neben den Italienern die Sicherung übernahmen. Als dann Schlagartig am 8. September der Vorstoß von dem verräterischen Spießführer Vodoglo weggerissen wurde, kam es zur Entloosung zahlreicher italienischer Divisionen, wobei vor Görz die Frage eines Zusammenstoßes zwischen deutschen Truppen und den von vodoglobrigen Offizieren geführten Divisionen auf des Meßers Schneide stand.

Vor allem versuchte Divisionsgeneral Malaguti immer wieder die deutschen Forderungen auf Übergabe wichtiger militärischer Objekte und Brücken zu sabotieren und organisierte einen starken Widerstand in dem leicht zu verteidigenden Tal des Fjongs dicht vor Görz, um den Einmarsch der deutschen Truppen in die Stadt zu verhindern. Nur dem energischen Vorgehen der auf Görz angelegten Kampfgruppen ist es zu danken, daß die Stadt schließlich in einem Augenblick in deutsche Hand kam, wo die kommunistischen Banden und die mit ihnen verbündeten und untergeordneten sowjetischen Aufständischen schon von einer leichten Inbesitznahme der Stadt träumten. Viermal verteidigte Malaguti die Herangebe der Brücke dicht vor den Toren der Stadt am Fjongslo. Und als endlich Übergaben werden sollte, ließ er das Feuer auf die Deutschen eröffnen, um es mit einem Mißverständnis zu erklären, nur um erneut Stunden Aufschub zu erlangen. Diese sollten dazu dienen, nachdem er die unterstellte Übergabe der Brücke sogleich batte, sie von den Banden, mit denen er als ausgesprochener Verräter konspirierte, in die Luft geben zu lassen. Sandstreifenartig wühlten mit ganz geringen Kräften die Hauptpunkte des Widerstandes am Monte Sabotino umgangen werden, um die Stadt zu nehmen und den von den Aufständischen besetzten Flugplatz zu klären. Eine deutsche Division allein hat in diesem Abschnitt nahezu 1000 Italiener von zwei Armeen erzwungen, ohne allerdings verhindern zu können, daß Waffen aller Art den Banden anfallen, die selbst geschlossene italienische Verbände zur Entloosung zwangen und so in den Besitz zahlreicher Waffen kamen. Das war für sie nicht zuletzt der Anlaß — auch eine Folge des Verrats Vodoglo an seinem Bundesgenossen — zu versuchen, Görz vor wenigen Tagen zu nehmen. Bandenkämpfe auf Görz blutig abgewiesen.

Von drei Seiten von den Banden eingeschlossen, hatte die sehr schwache Besatzung in Görz Stunden höchster Bedrängnis zu bestehen. Görz, das schon einmal im Weltkrieg durch Beschuss fast völlig eingeschleiert worden war, erlebte erneut Beschickungen mit Geschützen und Granatwerfern, nur daß diesmal bei aller Bedrängnis das Leben fast seinen gewohnten Gang ging. Am 22. September boten dann die Bandenführer, nachdem Zugang aus der Gegend von Raibach und Pirme herangekommen war, nach einem wohl vorbereiteten Plan zum großen Schlag gegen Görz aus. Trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit wurde ein Angriff auf den Flugplatz der feindlichen Flugzeuge das Tor nach dem Karstgebiet öffnen sollte, blutig abgelehnt. Vom Monte San Marco her aber drangen zunächst mehr als 500 Aufständische in die Stadt ein und schritten deutsche Stellungen ab. Der dritte Angriff, der vom Norden her unter dem Feuer von Granatwerfern und Geschützen in Gang gesetzt wurde, blieb in unserem Gegenstoß liegen. Bis zum Abend dieses vom Kampfarm erfüllten Tages war schließlich auch der Südteil der Stadt in unserer Hand. Weizigt hatte sich aber in diesen wenigen Stunden, daß der Gegner zahlenmäßig weit überlegene Kräfte in den Kampf führte und kühnlich größeren

Zugang von Aufständischen erhielt. So konnte das Schicksal der Stadt nur gemindert werden, wenn stärkere deutsche Kräfte herangeführt wurden.

Eisenlaubträger SS-General Hauser übernimmt Oberbefehl. Um der drohenden Gefahr in diesem Raum entgegenzutreten, waren dann größere Kräfte der SS und auch weitere Einheiten des Heeres herangezogen worden, die sich trotz der eifrigsten Späher des Gegners unbemerkt in den Raum hineinziehen konnten, um Schlagartig zum Gegenstoß auszuholen, der die weitere Fortrückung der Banden von dem Schlüsselort Görz und die Befriedung dieses Raumes zum Ziele hatte.

Als vor drei Tagen Einheiten der Waffen-SS und des Heeres unter dem Befehl des Eisenlaubträgers General der Waffen-SS Hauser auf einer breiten Front zum ersten Angriff übertraten, Straßenverrennen, gestrenzte Straßensperren, Schienenpressungen und geschickt angelegte Widerstandslinien hielten aber bald den schnellen Vormarsch auf, obwohl sich der Feind fast nie, nur wenn er ungenötigt war, auf Nahkämpfe einließ, sondern sich beim Herannahen unserer Kräfte auf wenige Feuerstütze beschränkte, um dann in dem unübersichtlichen Waldgebiet, in schmalen Tälern und Schluchten und schließlich auch in den nach vielen Hunderten zählenden Höhlen des Karstgebietes zu verbergen.

Ein unheimlicher Kampf in der grünen Hölle des Waldes begann. Aber schon am zweiten Tage war es gelungen, einen Teilsektor zu bilden und langsam in dem schwierigen Gebiet mit der Ausräucherung des Gegners zu beginnen. Überall lagen an Sperren gefallene Verbände mit der typischen Kopfbedeckung mit dem Sowjetstern. Nur wenige werden bei Nacht und Nebel einen Ausweg nach Norden gefunden haben, der ihnen einige Stunden später endgültig verlegt war. Besonders erregend ist die Tatsache, daß sich auch im unmittelbaren Kampfgebiet von Görz erbeutete italienische Offiziere und Mannschaften gefunden haben, die sich der deutschen Wehrmacht bedingungslos zum Kampf zur Verfügung stellten. Auf Spähwagen und in Spähtrupps gingen Deutsche und Italiener zusammen in das Gefecht. Bei Görz schloß eine italienische Batterie in den Tagen des Angriffs gegen den Feind. Sie war geflohen zu uns gekommen. Auf einem Berg bei Görz schließlich haben wir eine Kompanie italienischer Infanteristen, von denen mehr als hundert aus italienischen Offizieren bestand, die sich jetzt in die Front des Widerstandes gegen die Banden eingereiht haben.

Zahlenmäßig haben die ersten drei Angriffstage mehr als tausend getötete Feindtote ergeben. Das ist bei der Eigenart des Kampfes und des Geländes eine sehr große Zahl. Über 1500 Zivilisten, deren Herkunft aus dem betroffenen Gebiet nicht eindeutig festgestellt werden konnte, gingen in die Gefangenenschaft. Auch weibliche Bandenmitglieder wurden festgesetzt und ehemalige italienische Soldaten, die den Bestimmungen des Generalstabes Malaguti folgten, zu den Banden gehören waren, zahlreiche Waffen, darunter auch zwei Panzer, zwei Geschütze, ein Eisenlaubpanzerwagen, leicht und schwere MGs wurden erbeutet.

Der Vernichtungskampf gegen die kommunistischen Banden und sowjetischen Aufständischen, die mit den Bolschewisten gemeinamste Sache machten, hat damit seine ersten Früchte geerntet. Die schweren Verluste der Banden, denen nur ganz geringe eigene Verluste gegenüberstehen, sprechen von der Größe des geführten Schlags eine überzeugende Sprache.

14 viermotorige B-29-Bomber bei dem Einfingerstich abgeschossen

Die in den Vormittagsstunden des 27. September unter Leitung einer geschlossenen Wolfendecke über den Ostteil des Ostsee in nordwestdeutsches Küstengebiet einfliegenden nordamerikanischen Fliegerverbände wurden, mit der Wehrmachtsteilung vom 28. September miteilt, schon vor der Küste von deutschen Jagdgeschwadern gestellt und in Luftkämpfe verwickelt, die auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt wurden. Es gelang den deutschen Jägern, die feindlichen Bomberformationen durchzubrechen und ihren Verband zu zersplittern. Die Abwehr des Feindes, einen zusammengefallenen Angriff durchzuführen, wurde von den Hode-Wulf- und Messerschmitt-Jägern in klügelndem Draufgängerstich vereitelt. In diesen Luftkämpfen, die sich zwischen langgezogenen Wolkendecken von großen Höhen bis zur unteren Grenze der geschlossenen Wolkendecke abspielten, löschten die deutschen Jäger 14 feindliche Flugzeuge ab. Außerdem wurden mehrere viermotorige Bomber durch zahlreiche Treffler deutscher Bomben zerstört.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Heberrechtsbuch Verlag A. Schwingerlein, München

47. Fortsetzung

Überwundener Kampf, feindliche Größe, Wachstum trägt kein Licht, als er wieder bei ihr ist. Am anderen Weg rinnen ihr die Tränen über die Wangen. Sie lächelt sich vor dem Weinstein in ihrem lieben Stübchen, das für sie ein anderes Nest geworden ist. Seit der Steinereuter tot ist. Aber sie hält es sich dem Gottfried nicht zu sagen getraut, wie bang ihr die Stunden sind, die nun kommen.

„Also, deine Adresse weiß ich jetzt. Ich werde viel Gänge zu machen haben und es wird mir wenig Zeit für dich übrig bleiben. Und ich dank dir noch, Della, daß du gekommen bist. Bist ein gutes, tapferes Mädel.“

Sie schaut ihn an, als müßte sie sich kein Bild für eine lange Zeit einprägen. Denn jetzt ist plötzlich ihren Arm um ihn und läßt ihn. Er will etwas sagen, sie fragen, da ist sie schon hinter der Tür, die sie abgesperrt, und man hört den leisen eiligen Schritt auf der Treppe.

„Brüder will er ihr sein. Und sie soll seine Schwester werden. Was das heut nicht mehr, was sie ihm reichlich!“

In dem reizenden Stübchen, das für Della alles Schöne neben her hat, steht das Mädel mit zusammengepreßten Lippen und ihrer geschlossenen Liebe.

„Dah sie für Augenblicke nur glauben konnten? ...“

„Wenn er bei der anderen glücklich ist, soll sie kommen und sich am liebsten Herz wärmen. Soll zusehen, vereinigen? Nein! Konstant lieber in fremden Häusern arbeiten, an fremde Herzen klopfen. An keines nimmermehr!“

Sie hat seinen Stolz ertragen, kein Nichtbeachten, kein Liebesvergehen. Aber kein gutes Brudermotiv trägt sie nicht. Das würde sie erschrecken.

Sie wartet nur noch, bis man den Steinereuter zur letzten Ruhe legt.

Und als sie vom offenen Grabhügel heimwärts geht, da haßt sie hinein in ihr Zimmerchen und schreibt auf ein Briefblatt die Worte hin: „Gottfried! Ich kann als Deine Schwester nicht neben

Dir gehen. Ich hab Dich immer sehr lieb gehabt. Schon damals, als Du als einfacher Arbeiter in der Fabrik warst. Damals warst Du arm wie ich selber. Den Abend, den Du mit mir verbracht hast, hab ich nie vergessen, auch nicht das, was Du zu mir gesprochen hast. Es war der schönste Abend meines Lebens. Und ich danke Dir dafür, Gottfried, weil ich dadurch nicht untergegangen bin. Immer bist Du vor mir gestanden, wenn einmal eine schwere Stunde gekommen wäre. Ich hab Deine Vater lieb gehabt, weil er mich an Dich erinnert hat. Bei Dir bleiben kann ich nicht. Dein Gutslein tut weher als alles andere. Habe um mich keine Angst, Gottfried. Ich möchte auch lämpfen, daß ich einmal ein großer Reich werde, wie Du es warst. Ich lasse mit einem Dienst; ein wenig Selbsterparties hab ich auch. Das Erbteil Deines Vaters aber nimme Du. Geh wohl! — Della.“

Sie läßt den Brief beim nächsten Postkasten hingeworfen und ist zum Zeit der letzten Tage und den schon früher durchgewachten Nächten wie versteinert.

Der Zimmermann zählt sie noch für den nächsten Monat die Miete und verabschiedet sich von ihr mit einer Lüge. Mit der Elektrischen fährt sie zum Bahnhof hinaus.

„Gleich wohin. Sie hat keine Heimat. Und irgendwas wird auf der weiten großen Welt wohl ein Flecklein Erde sein, das für sie Platz hat.“

In Gottfried ist eine sonderbare Unruhe, die ihn schon am Nachmittag zum Finkmüdel treibt.

„Sie ist vormittags abgereist“, sagt die Zimmerfrau. „Ich mit recht leid dem, das Fräulein war so still und nett. Eine Taste löst ihr geschrieben haben, daß sie kommen soll.“

Nachdem die verstaubte Gottfried das Haus und beschäftigt sich immerfort mit der kleinen Della.

Bei seinem Heimkommen legt ein Brief auf seinem Tisch. Er öffnet ihn und liest. Es ist ihm ganz seltsam schwer dabei.

„Als hätte man neben dem Vater ein liebes Schwesterlein begraben.“

XXII.

Eisalt ist es. Die Fensterhölzer sind verkrustet von den weihnächtigen Frostblumen. Raum ein Lichtschein dringt durch die Fenster ist Jahreswende.

Und bei den Wendern ist zugleich auch Schicksalswende. Der Traudl liegen im gleichen Mondlicht schon viel große Täden. Sie und langsam kam sie erst vorwärts und ihr guter Wille mußte sich immer wieder zurückdrängen lassen und den Ansturm für die anderen neu wagen.

„Solang ein kurzes Mädchen am Kindesbein hattet, ist das Denken nicht allzu beschwerlich. Aber wenn die Fragen des Lebens laut werden und Antwort vom einen und anderen erfordern, dann ist Blätterlein ein Strahl.“

Nein Wunder, daß dies ein Paar bleibt und volle Wangen kühler und blauer macht.

Die Frage um Erila und Gottfried ist noch immer eine ungeklärte. Traudl leidet unter dem Gedanken, daß gerade aus dieser Frage heraus eine Fremdheit sich zwischen sie und Franz stellt, die ein Zusammengehen immer seltener macht.

Und heut ist Jahreswende.

Da wagt die Traudl den letzten entscheidenden Schritt. Ihre Stimme, die einmal hell und froh klingen, ist ein flüchtiges Dunkel und brüchiger geworden. Sie lag wahrscheinlich ist in sich begraben.

„Franz, die letzten Wochen waren keine schönen, heimlichen für uns. Ich denk nicht gern daran. Warum hängt das Jahr nun an. Willst nicht auch das alte begraben? Wir dürfen nicht zerschellen. Das geht nicht weiter, wenn das eine da- und das andere dorthin zieht. Es geht ja schließlich um die Zukunft deiner Kinder.“

Fremdlich, ohne ihr keine Freude zu zeigen, geht auch er ihr ein Schrittlein entgegen. „Gern, Traudl. Das waren halt einmal etliche Sturmwochen. Die zwei verstanden uns ja, es ist nur immer wegen der Kinder.“

Nur jetzt den Ausblick finden!

Fremdlich wegen der Kinder, aber die machen schließlich unser Zusammenleben aus. Schon, Franz, ich war so freudlos die letzte Zeit, es war in mir wie ausgehornt. Du hast deinen Beruf, deine Freunde. Ich habe nur dich und die Kinder. Und wenn du mir da alles so schwer machst und den Kindern den Weg versammst, dann könnt man wirklich müde werden manchmal.“

„Du meinst damit die Erila?“

Sie erkennt sofort aus seiner Frage wieder die innere Gegenwehr, die sich gegen etwas ankämpft, was später doch einmal fallen wird und muß.

„Ja, Franz, freilich mein ich sie. Das Mädel ist freier da mit ihr gesprochen hast, so verlockt, verschwiegen. Sie sucht wahrlich einen eigenen Weg und vertritt sich dabei. Und was das sein? Komm doch dem Kind nicht die Jugend, trug in ihr erstes Blut nicht gleich die Härte hinein.“

Er schweigt. Ist keine Stelle Sturm oder Ebbe?
Von dem begonnenen Reg wird sie nun nimmer zurück.
Fortsetzung folgt

